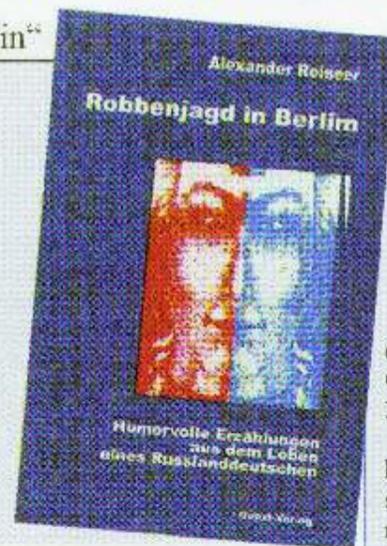


Zwei Erzählungen aus dem neuen Buch von Alexander Reiser „Robbenjagd in Berlin“



*Alexander Reiser, 1962 in Sibirien geboren, Seemann, Saisonarbeiter in einer Fischfabrik und beim Eisenbahnbau, Pelztierjäger und Ginsengsammler. Nach dem Studium der Journalistik an der Universität in Wladiwostok schrieb er dort für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften. Ende der 90-er Jahre verschlägt es ihn nach Berlin.*



## Aus dem Leben eines Aussiedlers

Alexander Reiser, **Robbenjagd in Berlin**. Humorvolle Erzählungen aus dem Leben eines Aussiedlers. Greest-Verlag, 2009, ISBN 978-3-86685

Aus einer ganz anderen Welt kommend, meistern die Deutschen aus Russland geschickt und mit viel Überlebenskunst ihren Alltag hier...

„Robbenjagd in Berlin“ befasst sich mit diesem Alltag der „Russlanddeutschen“. In mehr als dreißig Kurzgeschichten, die dem Leser einen Überblick über das Leben der Auswanderer in Deutschland und vor der Abreise in Russland ver-

schaffen das über Selbsterzählungen mit politischer Regierewege Deutsche der K... lin... togra... 030... stelle

## Zu den Privilegien der Migranten

Probleme unter Kollegen am Arbeitsplatz gibt es und wird es immer geben. Ich persönlich habe, was das Zwischenmenschliche betrifft, keine Probleme, mit meinen Arbeitskollegen auszukommen, seien es nun Deutsche oder Migranten. Wie es so unter der Belegschaft üblich ist, schimpfen wir gemeinsam über die Chef-Frage, die aus unserer Perspektive alles falsch macht, beklagen uns über unsere „Hungerlöhne“ und meckern über die Politik der Bundesregierung gleichermaßen wie über das schlechte Wetter am Wochenende. Selbstverständlich machen wir auch Witze über Kollegen aus anderen Ländern, über deren Sitten und Gewohnheiten.

Weil wir es aber nicht böse meinen, kommen wir trotzdem besser miteinander aus als die Politik mit ihrer gespielten Höflichkeit; mit Ausnahme einiger Typen, die mit niemandem zu Recht kommen. Ich hatte einen gewissen Jürgen von dieser Sorte als Arbeitskollegen, der Unterstellungen und haltlose Behauptungen über Migranten geradezu aufsaugte wie ein Schwamm und mich damit manches Mal zur Weißglut brachte. Wenn ich von einem Kater gezeichnet zur Arbeit kam, wurde mir sofort die Sauflust aller Russen angekreidet. Auch wenn ich meinen Arbeitsplatz immer in bester Ordnung hielt, einmal einen Schraubenzieher liegen gelassen, sofort kam er mit seinem Hohn über die „angeborene russische Schlamperei“. Ab und zu verpetzte er mich auch beim Polier, was eigentlich unter Kollegen nicht üblich ist, aber einem „Russen“ gegenüber gilt so was ja für Jürgen nicht als Sünde.

Also ein unangenehmer Typ mit einem mit Vorurteilen verlausten Kopf, der zu einer Entlassung weder willig noch bereit war.

Fast jeden Tag kam er mit einem neuen gemeinen Gerücht oder einer Behauptung an, die er mit sichtlicher Schadenfreude in die Welt setzte. Mal verkündete er, dass die älteren Aussiedler mit skandalös hohen Renten auf seine Kosten hier wie die Made im Speck lebten. Ein anderes Mal kam er mit der wilden Behauptung, dass jeder Aussiedler gleich nach der Grenzüberquerung ein Häuschen von der Regierung geschenkt kriegt.

Am Anfang versuchte ich noch,

ihn aufzuklären, aber er grinste mich nur verächtlich ob meiner Bemühungen an: „Ja-ja, erzähle nur deine Märchen!“ Obwohl meine deutschen Kollegen wie auch mein gesunder Menschenverstand mir sagten, dass es keinen Sinn hätte, sich aufzuregen, brachte er mich immer wieder dazu, aus der Haut zu fahren, was ihm helle Freunde bescherte.

Aber wie es im Leben so ist, war auch sein Glück nicht von langer Dauer; früher oder später findet jeder seinen Meister. Für Jürgen war das mein Landsmann Albert Lang, der eines Tages bei unserer Firma eingestellt wurde. Dieser geborene Witzbold begriff sofort, dass man den Spieß nur umdrehen musste, um Jürgen mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. Eines Tages in der Mittagspause auf der Bank vor unserer Werkstatt streckte Albert die Beine aus und schwärmte vor sich hin:

„Na, bald habe ich es hinter mir. Dann sage ich allen 'Tschüss' und weg bin ich - in meinem Migrantenerurlaub. Für drei Monate ans Meer...“

„Wieso für drei Monate?“ fragte der nichts ahnende Jürgen.

„Was, das weißt du noch gar nicht? Die neueste Entscheidung unseres Betriebsrats? Also, man hat ihn und her überlegt, dass wir Migranten fern von der Heimat unter Heimweh leiden und uns davon erholen müssen... Dann noch die Strapazen bei der Reise in den Urlaub in die Türkei oder nach Sibirien. Und dort muss noch das Häuschen nach einem Jahr Abwesenheit repariert werden, da kommen wir ja wieder nicht zur Ruhe... Da ist der Urlaub schon vorbei, und wir haben uns gar nicht richtig erholt. Also hat man beschlossen, den Migranten doppelt so viele Tage bezahlten Urlaub zu geben. Ihr Einheimischen habt ja all diese Probleme nicht, dein Haus und dein Leben spielt sich hier ab.“

„Aber da haben die nicht mit mir gerechnet!“, brauste Jürgen auf und stürmte in Richtung des Verwaltungsgebäudes.

Gerne hätten wir gewusst, was sich dort abspielte. Aber wir lachten auch so Tränen allein wegen der Vorstellung der verdutzten Gesichter unserer Verwaltungsdamen, während er Einspruch ge-

gen etwas erhob, das es gar nicht gab. Den Rest des Tages gingen wir ihm alle lieber aus dem Weg.

Aber Jürgen wäre nicht Jürgen gewesen, wenn er sich schon am nächsten Tag von seinen Vorurteilen verabschiedet hätte. Es dauerte gar nicht lange, bis er wieder mit seinen seltsamen Gerüchten anfang. Albert jedoch wäre wiederum nicht Albert gewesen, wenn er ihm das hätte durchgehen lassen. Und so streckte Albert in der Mittagspause wieder die Beine aus und sinnierte laut vor sich hin:

„Weißt du, Jürgen, ich überlege gerade, doch noch mein Haus mit einer dritten Etage aufzustocken. Eigentlich wollte ich ja nicht, aber bei so einer Gelegenheit! Was soll's, ich kann ja jemanden zur Miete wohnen lassen und brauch dann nicht mehr zu arbeiten.“

Jürgen spitzte sofort die Lauscher wie ein Feldhase in der Jagdsaison.

„Du hast doch auch mal gebaut, Jürgen? Wie groß ist denn deine Hütte, und was zahlst du so?“

„So ganz normal, etwa 120 qm. Für so ungefähr 250.000,00 € plus 150.000,00 € Zinsen auf 30 Jahre. Insgesamt kommt es so auf 400.000,00 €.“

„Na siehst du, da komme ich mit meinen drei Stockwerken und 260 qm mit 380.000 € noch preisgünstiger weg als du. Da haben wir Aussiedler im Vergleich zu euch Einheimischen wirklich Schwein, weil wir eben keine Zinsen auf unsere Baukredite zahlen brauchen. Werden von der Regierung übernommen. Es war ein cleverer Schachzug von der Politik, eine richtige Entscheidung. Die Leute müssen an unser Land gebunden werden, müssen hier Fuß fassen, endlich ansässig werden. Deutschland braucht sie, da sollen sie zinslos bauen! Das siehst du doch auch so, Jürgen?“

Dass Jürgen es nicht so sah, konnte man ihm in diesem Moment vom Gesicht ablesen. Obwohl Albert ihm persönlich nichts wegnahm, machte ihn allein der Gedanke, dass er 150.000,00 € an Zinsen mehr zahlen musste, wahnsinnig. Wutschnaubend erhob sich Jürgen und verschwand in der Werkstatt. Er sprach die nächste Woche kein Wort mit uns. Bis er wohl bei der

nächsten Bank erfahren hatte, dass das mit dem zinslosen Aussiedlerbaukredit völliger Unsinn war.

Ihr glaubt jetzt, unser Jürgen hätte etwas aus dieser Geschichte gelernt? Fehlanzeige! Wie auch Albert wohl nie mit seinen Witzen aufhören wird!

Es dauerte gar nicht lange, bis Albert in der Pause wieder einmal mit seinen Schwärmerien anfing.

„Ja, Jürgen, jetzt noch fünf Jahre und dann habe ich es hinter mir. Dann gehe ich in Rente.“

„Aber du bist doch noch keine fünfundsiebzehn!“, meinte Jürgen misstrauisch.

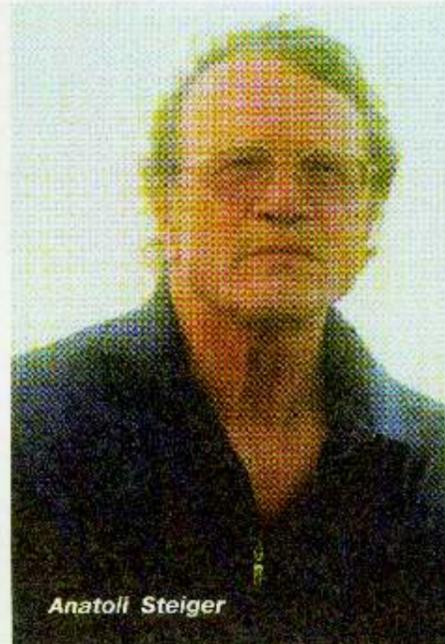
„Nein, zehn Jahre jünger. Aber da gibt es dieses Gesetz zur Sonderrente. Zum Beispiel für die Polizisten, die höherer Belastung und Stress am Arbeitsplatz ausgesetzt sind; denen wird ein Beitragsjahr als zwei angerechnet. Und weil die Migranten mit der Integration, Sprachproblemen und so, auch zusätzlich psychisch belastet sind, wird ihnen auch ein Jahr Arbeit hier von der Rentenversicherung wegen der besonderen Umstände als zwei anerkannt. Schau mal, ich bin mit vierzig nach Deutschland gekommen, habe jetzt zehn Jahre Rentenbeiträge gezahlt; mal zwei da bin ich schon etwa bei 60 Jahren. Das heißt, ich muss nur noch zweieinhalb Jahre arbeiten und dann „Adé“ und schon ich gehe in den wohlverdienten Ruhestand.“

Ich weiß nicht, wie weit Jürgen Albert tatsächlich geglaubt hat, aber nach drei Tagen finsterster Miene kam er mit deutlich aufgehelltem Gesicht an und bemerkte, dass das alles Quatsch sei mit den doppelten Beitragsjahren. Was darauf schließen ließ, dass er sich wohl irgendwo erkundigt hatte.

„Einen Dreck wirst du mit fünfundsiebzehn in Rente gehen“, verniederte er mit einem Ausdruck tiefster Zufriedenheit. „Du wirst genau so wie ich bis 65 Jahre hier ackern und dieselbe mickrige Rente kriegen.“

„Na endlich“, meinte Albert, „siehst du mich als meinesgleichen an. Auch wenn wir nur in der gleichen Misere stecken. Ich kriege dich schon noch dahin, mich auch als gleichberechtigten Kollegen und Menschen zu sehen. Wir haben wir ja noch Zeit - bis zu unserer Rente in zehn Jahren!“

## Lachen t



Anatoli Steiger

Nach der Lektüre des Buches „Robbenjagd in Berlin“ von Alexander Reiser hatte ich sofort gute Laune. Ich spürte, wie meine Kräfte zurückkamen. Meine Krankheit musste ungewollt gehen. Besonders, als mein Nachbar im Bett rechts, der um das Buch gebeten hatte, mit Begeisterung es gelesen hatte und es mir zurückgab. Bei der Lektüre lachte er ab und zu laut auf und machte den Dritten in unserem Krankenzimmer neugierig. Und der Nachbar links wollte es plötzlich auch wissen, worum es geht. Der selbe Effekt. Alle beiden bestätigten meine Gedanken.

Wir sprachen lange, wir kamen näher.

„Ach so läuft der Hase!“ sagte einer. „Weist du, ich dachte auch zuerst wie dieser, wie hieß er noch aus der Erzählung „Zu den Privilegien der Migranten“, ach ja, Jürgen, dass ihr, die Russlanddeutschen und Migranten, alles umsonst in den Arsch gesteckt kriegen...“

nen... nis d... D... Maß... in B... tesk... die M... A... Verg... nich... gen:... reißt... der, ... vere... Volk... erke... dies... mit... U... V... den... kenh... unse... N... nich... die... getra... haus